

Pränumerations-Preise:
 Für Arab: 14 fl. — fr.
 Halbjährig 7 „ 50 „
 Vierteljährig 4 „
 Mit Postversendung:
 Ganzjährig 16 fl.
 Halbjährig 8 „
 Vierteljährig 4 „

Arader Zeitung.

Insertions-Preise:
 Die 5-spaltige Zeile oder deren Raum wird das erste Mal mit 6 kr. und bei jeder folgenden Einrückung mit 4 kr. berechnet.
 Stempelgebühr für jedesmalige Insertion 30 kr. 5. W.

Erscheint täglich,
 mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Feiertagen.
 Manuscripte werden nicht zurückgeschickt.

Redactions- und Administrations-Bureau:
 Hauptgasse Nr. 2, im A. J. Steiniger'schen Hause,
 2. Stock.

Aufträge für Inserate
 übernehmen auswärts die Herren Haasenstein & Vogler in Wien, (Neuer Markt 11), Hamburg, Berlin, Leipzig, Frankfurt a/M., Basel, die Jäger'sche Buchhandlung in Frankfurt a/M.; A. Schulz & Comp. in Leipzig, A. Oppelt in Wien und Rudolf Mosse in Berlin, Breslau, Hamburg, München, Nürnberg, Frankfurt a/M., Wien, Prag, Straßburg, Zürich.

Mit 15. October
 beginnt ein neues Abonnement auf die
„Arader Zeitung“.

Pränumerations-Bedingnisse:
 für Arab für Auswärtige
 mit täglicher Zustellung ins Haus mit täglicher Postversendung
 Halbjährlich 7 fl. — fr. Halbjährlich 8 fl. — fr.
 Vierteljährlich 3 „ 50 „ Vierteljährlich 4 „
 Monatlich 1 „ 20 „ Monatlich 1 „ 40 „

Von einem jeden Tage ab kann auf die „Arader Zeitung“ abonniert werden, jedoch wegen Expeditionsrückständen derart, daß das Ende eines Abonnements immer mit dem Schlusse eines der nächstfolgenden Monats zusammenfallen muß.

Die Pränumerationsgelder bitten wir franco einzusenden zu wollen.
 Arab, im October 1872.

Die Administration.

Bur Situation.

× Wien, 3. October.

Nach der Vertagung des Reichsrathes bis zur Eröffnung der Delegationen in Pest hat die innere Politik wenig Bemerkenswerthes und es ist sonach für Ihren Correspondenten nicht schwer, den durch die Urlaubreise abgerissenen Faden wieder anzuknüpfen.

Das hervorragendste Interesse, welches wir gewahrt werden, bietet die fortschreitende Zerfegung unter den föderalistischen Fractionen in den österreichischen Ländern.

Wir haben in diesem Blatte wiederholt auf den Zerfegungsproceß, welcher im Lager der Föderalisten sich vollzieht, hingewiesen, und wenn von gegnerischer Seite immer wieder betont wurde, daß von einer Zerfegung und einer Uneinigkeit im föderalistischen Lager durchaus keine Rede sein könne, so werden wir nun

gerade von dieser Seite sowohl in Böhmen und Mähren, Krain und Tirol darin bestärkt, daß ein großer, irreparabler Riß im Lager der Föderalisten sich immer mehr erweitern und daß man dort nicht ferner gewillt sei, sich gegenseitig über Ziel und Zweck der Opposition zu täuschen und mißbrauchen zu lassen.

Der clericale „Czech“ in Böhmen erhielt in dieser Hinsicht von dem Organ der Jungczechen eine schlagende Abfertigung und als derselbe mit der Idee eines „föderalistischen Congresses“ in Innsbruck hervortrat, blieb er isolirt; es zeigte sich hierbei auch, daß selbst die deutschclericalen Föderalisten sich von dem Congress abwenden und sich von demselben durchaus kein Resultat versprechen, das in ihrem Interesse gelegen wäre.

Wir können sichtlich schon jetzt den föderalistischen Congress als ein todgeborenes Kind betrachten und überlassen es gerne den „Tiroler Stimmen“, sich mit eiteln Illusionen oder Hoffnungen zu tragen und zu glauben, daß der Riß, welcher im Lager der Föderalisten so offen hervortritt, durch den Congress in Innsbruck, auf dem man durch Majoritätsbeschluß die Tiroler zum Nichteintritt in den Reichsrath bestimmen will, reparirt und volle Einigkeit zwischen den föderalistischen Fractionen hergestellt werden könnte — eine Einigkeit und Einigung, welche bis jetzt nicht bestanden hat.

Die feudaler-clericale und nationale Föderalisten-Allianz hatte kein gemeinsames Band, kein gemeinsames Interesse; sie beruhte auf wechselseitiger Täuschung. Man suchte dies im föderalistischen Lager fort und fort verschiedenartig zu leugnen, und auch jetzt noch suchen die „Tiroler Stimmen“ die Einheit der clerical-nationalen Opposition zu beweisen und plaidiren im Einklang mit der Politik des passiven Widerstandes für den Austritt der Tiroler aus dem Reichsrath; allein das Haupt der clericalen Opposition in Tirol, der Reichsrathsabgeordnete Monfratore Greuter, ist ganz anderer Ansicht, und erklärt ganz einfach im „Vaterland“, daß nach allen Präcedenten sowohl auf die Jungczechen, als die Altcechen die Tiroler Clericalen sich durchaus nicht verlassen können und daß die Cechen ihren Interessen, denen zu Liebe sie sich mit den Nationalen verbündet haben, direct entgegenarbei-

ten. Was ist die Folge? — Die Clericalen haben nun zu wählen. Sie können eine unnatürliche Verbindung entweder fortsetzen und als Preis dieser neubekräftigten Allianz aus dem Reichsrathe treten, um fremden Interessen dienbar zu sein, oder diese Allianz aufgeben und im Reichsrathe verbleiben, um ihren eigenen Interessen, die sie im Lager der Föderalisten endlich bedroht finden, möglichst gerecht zu werden. Ein drittes gibt es nicht.

Von den Spaltungen im föderalistischen Lager zeugt übrigens auch noch eine jungcechische Broschüre, welche durch ihre heftige Sprache gegen die einzelnen Czechenführer, insbesondere gegen die feudaler-clericalen, Aufsehen macht. Sie weudet sich entschieden gegen das Bündniß mit den letzteren und gegen die bisherige Politik.

Die Broschüre verlangt Loslösung von jenen Autoritäten, die gegen den gesunden Menschenverstand in politischer und socialer Beziehung agitiren, vollständige Rückkehr zur Ehrlichkeit und Bittgertugend. Die charakteristischste Stelle lautet: Statt in zappender Ungebuld von Tag zu Tag auf den Sturz des Ministeriums zu warten und unser Volk dadurch zu verderben, sollten wir lieber Einkehr bei uns selber halten. Wenn politisch uns nahe getreten wird, schreien wir, thun aber nichts. Jenen, die uns um unseren gesunden Menschenverstand und unseren guten Ruf als freisinnige Nation betrogen und bestohlen. Fort mit allen denen, welche die Selbstständigkeit Böhmens nur zum Tummelplatz reactionärer Pläne machen wollen. Fort mit denen, die die Selbstständigkeit Böhmens nur als Mittel zur Hintanhaltung der Luftkurgung benutzen möchten!

Kurzum, fort mit allen Jenen, die die Selbstständigkeit Böhmens nur für sich selbst und nicht fürs Volk wollen.

Allerdings läßt sich einwenden, daß, wenn Alle jene, die die „Selbstständigkeit“ Böhmens nur ihrer selbst halber wollen, verbannt werden, Niemand übrig bleiben dürfte, den diese „Selbstständigkeit“ interessirt.

Das czechische Volk ist des Haders müde und stellt sicherlich nicht die Forderung, daß seinetwegen die „Selbstständigkeit“ errungen werden soll.

Feuilleton.

Der Generaldirector der Wiener Weltausstellung.

Biographische Skizze.

(Orig.-Ber. der „Arader Zeitung“.)

Die verschiedenen Ausstellungen und deren immer größere Frequenz von Seite der ausstellenden und besuchenden Publicums verdienen wohl als ein sehr erfreulicher Fortschritt der Neuzeit betrachtet zu werden. Was die olympischen, pythischen und andere Spiele der Griechen denn classischen Alterthums waren, das sind den anderen Völkern die großen Weltausstellungen; sie vergegenwärtigen uns das Zusammenwirken aller Nationen und deren gemeinsames Streben zur Verbesserung, Hebung und Weiterverbreitung der Cultur.

Wien wird demnächst ein solches Schauspiel innerhalb seiner Mauern sehen, und aus den umfangreichen Vorbereitungen läßt sich auf die Großartigkeit der Weltausstellung schließen, welche im Jahre 1873 stattfindet.

Je näher der Zeitpunkt der Eröffnung heranrückt, um so mehr steigert sich das allgemeine Interesse für dieses große Unternehmen, als auch für die Persönlichkeiten, die dasselbe zu leiten haben und denen die schwierige culturhistorische Mission zugeworfen, das Zustandekommen der Wiener Weltausstellung im Jahre 1873 zu bewerkstelligen und sich dadurch um das große Vaterland „Oesterreich-Ungarn“ besonders verdienstlich zu machen.

An der Spitze dieser leitenden Persönlichkeiten, welche mit der Durchführung dieses Rieswerkes von Sr. Majestät dem Kaiser und König betraut sind, steht der k. k. Geheimrath und Generaldirector der Weltausstellung, Herr Wilhelm Freiherr von

Schwarz-Senborn, dessen Lebensgang wir in flüchtigen Umrissen skizziren wollen.

Wilhelm Schwarz ist ein wahres Kind aus dem Volke, dessen Name bestimmt ist, im Buche der österreichischen Culturgeschichte ehrenvoll genannt zu werden. Er wurde am 12. Juni 1816 geboren. Den ersten Unterricht genoß er am Josefstädter Gymnasium, studirte später Chemie an der Wiener Universität und dem Polytechnikum und widmete sich schließlich der Pharmacie. Hiermit war seinem aufstrebenden Geiste ein nur beschränktes Feld der Thätigkeit eröffnet. Er beschloß, sich dem Staatsdienste zu widmen, trat jedoch im Jahre 1840 als Kanzlist in den niederösterreichischen Gewerbeverein ein, in welchem er schon im folgenden Jahre den Posten eines Secretärs bekleidete und auf welchem er durch 4 Jahre ausharrte.

Während dieser Zeit wirkte er mit allem Feuereifer für die gewerblichen Interessen und die Tendenzen, die er verfolgte, treten in der von ihm redigirten „Handelszeitung“ und dem „Polytechnischen Journal“ klar zu Tage.

In den nächstfolgenden Jahren machte er Studienreisen in Deutschland und Italien, worauf ihn Baron Doblhoff in das neu creirte Handelsministerium als Ministerial-Kanzelist berief. Diese Stellung sagte seinem Geiste und den gewonnenen Erfahrungen nicht besonders zu, weshalb er den Staatsdienst verließ, um als Secretär in den Dienst der Wiener Handels- und Gewerbekammer zu treten, den er jedoch schon im Jahre 1850, zum Staatsdienste auf Anrathen des Freiherrn v. Bruck wieder zurückkehrte, mit der Stelle eines Ministerial-Secretärs im Handelsministerium vertauschte. Bis dahin hatte sich Fr. Schwarz große Kenntnisse auf handelspolitischem Gebiete angeeignet, die nicht ungewürdigt blieben, indem er trotz seiner Jugend zu einer handelspolitischen Mission nach Norddeutschland verwendet wurde. Der befriedigenden Lösung seiner Aufgabe folgte die Auszeichnung, daß er zum Director des österreichischen General-Consulates in London ernannt wurde.

In diesem bedeutend erweiterten Wirkungskreise begann er seine Fähigkeiten geltend zu machen, die gesammelten Erfahrungen zu verwerthen und die Interessen des österreichischen Handels und der Industrie mächtig zu fördern.

Im Jahre 1854 wurde ihm die gleiche, jedoch noch einflußreichere Stellung in Paris eingeräumt und gleichzeitig der Rang eines Sectionsrathes verliehen. Fünf Jahre später wurde er der niederländischen Gesandtschaft beigegeben, und hatte während des Krieges den abwesenden österreichischen Botschafter zu vertreten, sowie die österreichischen Interessen zu wahren. Zum Lohne dafür wurde er 1860 als Ritter der eisernen Krone in den österreichischen Ritterstand erhoben.

Im Jahre 1861 begab sich Ritter v. Schwarz in einer handelspolitischen Mission nach Algerien, worauf er im Jahre 1862 als erster österreichischer Consul bei der Londoner Weltausstellung fungirte, bei welcher sich gerade die von ihm geleitete und musterhaft arrangirte österreichische Abtheilung auszeichnete.

Nach der Londoner Ausstellung wurde Ritter v. Schwarz mit dem Orden der eisernen Krone zweiter Classe ausgezeichnet und gleichzeitig in den Freiherrnstand erhoben.

Als nun Freiherr v. Schwarz von Sr. Majestät dem Kaiser zum Präsidenten für die Wiener Weltausstellung (1873) ernannt wurde, erhielt er die Würde eines Geheimrathes.

Auf diese Weise hat sich ein Mann aus dem Volke zu einer der ersten Stellungen im Staate emporgearbeitet und bildet ein leuchtendes Vorbild allen aufstrebenden Talenten in Oesterreich-Ungarn, welche ihr Vaterland lieben und mit ihrer Thätigkeit und Intelligenz dazu beitragen wollen, daß Oesterreich-Ungarn vor der Welt stets geachtet, mächtig und imponirend dastehe, durch innere Kraft, seine Intelligenz, seinen Fleiß, seine fortschreitende Bildung und seine Ausdauer auf der Bahn des geistigen und materiellen Fortschrittes in Europa.

Politische Uebersicht.

Arad, 4. October.

Die Bankfrage ist nun ernstlich in Fluss gerathen. Wie aus Pest gemeldet wird, fand vorgestern in der Wohnung Lonyay's eine Conferenz über die Bankfrage statt, an der alle ungarischen Minister, Andrássy, Szolgyetán, ferner Bankgouverneur Pipik und von ungarischen Deputirten Esengerh, Puskás, Sedes, dani, Bittó und Professor Kautz theilnahmen.

Im Laufe des Tages hatte Baron Pipik Franz Deák besucht und sprach mit vieler Genüthigung von dessen aufklärtem objectivem Urtheile.

Die Conferenz dauerte zwei Stunden und ist in Folge derselben Perkápoli gestern Früh nach Wien abgereist.

Der Conflict zwischen dem Ausschusse der reichsräthlichen Delegation und dem Kriegsminister Freiherrn v. Kuhn ist in ein ernstes Stadium getreten. In den letzten Ausschusssitzungen ist es zu einer förmlichen, höchst unparlamentarischen Scene gekommen. Nach heftigen Auseinandersetzungen verließ Kuhn die Sitzung, um spornstreichs zum Grafen Andrássy zu rennen und demselben zu erklären, daß er seine Demission einreichen werde. Graf Andrássy hat dem Kriegsminister von diesem Schritte abgerathen, wahrscheinlich mit dem Hinweise, daß erst die Beschlüsse der beiden Delegationen abzuwarten seien, bevor der Minister seinen Rücktritt motiviren könne.

Was das Wesen der neuen Differenz betrifft, so ist es klar, daß es sich hier nicht um eine Bewilligung für die Zukunft, sondern um Gutheißung des Rechnungsabschlusses für das Jahr 1870 handelt. Die Opposition im Budgetausschusse klagt den Kriegsminister an, daß er sich bei seinen Ausgaben nicht an die Bestimmungen des Finanzgesetzes gehalten habe. Aus diesem Grunde wird dem Kriegsminister die Incompetenz verweigert, und das ist gewiß das Schlimmste, was einem Minister nur immer begegnen kann. Wie traurig ist es aber um einen Staat bestellt, der nach den ernstesten Erfahrungen, nach den feierlichsten Versicherungen nicht gelernt hat, sich einer regelmäßigen Finanzwirtschaft zu befleißigen?

Graf Andrássy bemüht sich lebhaft um das Zustandekommen einer Einigung zwischen beiden Delegationen und der österreichischen Delegation mit dem Kriegsminister.

Die bedauerliche croatische Regierung läuft Gefahr, es nun auch mit den Unionisten gründlich zu verderben, ohne es gleichwohl den Unionisten zu Dank machen zu können. Der Agrar-Gemeinderath fühlte sich durch den Regierungserlass, in welchem die Vornahme der Restauration angeordnet, gleichzeitg aber auch auf die Antipathien der öffentlichen Meinung gegen den gegenwärtigen Gemeinderath hingedeutet worden, beleidigt und verlangte eine Art Grenzerklärung von der Regierung. Da diese nicht erfolgt ist, hat der unionistische Magistrat die Vorarbeiten zur Restauration eingestellt. Uebrigens betätigen nun auch oppositionelle Blätter, daß die definitive Pensionirung Bakanovics, dem man trotz seiner Beurteilung einen maßgebenden Einfluß auf alle Regierungsacte zuschreibt, demnächst erfolgen wird.

Die Reise des Erzherzogs Albrecht durch Dalmatien wird, wie vorausgesehen war, von den dortigen Nationalen zu politischen Zwecken auszunutzen gesucht. Der „Dalmata“ erzählt, daß die Bevölkerung der Bocche von zahlreichen Agenten harangirt wird, wovon dem Erzherzog zu Gunsten der Landesregierung zu demontiren und Klage zu führen über ihre „Bedrückung“ durch die Verfassungstreuen. Aus dem Munde der Herren- und Ohrenschmeiðer der Bocche werden solche Klagen nicht überhört. Wie der „Officer-Triest“ aus Scutari (Albanien) berichtet, wird der dortige Gouverneur in Vidua mit Sr. Excellenz dem Civil- und Militär-Gouverneur von Dalmatien, General Rodich, zusammenzutreffen, um ihm die Territorialdifferenzen zu regeln, die seit einigen Jahren im Grenzgebiet von Dalmatien und Türkisch-Albanien bestehen und militärr zu ernstlichen Conflicten geführt haben.

Die „Spener'sche Zeitung“ bespricht in ihrem Tagesblätter vom 30. September die Ernennung des Bundesratsmitgliedes und Ministerialrathes Herr, zum Finanzminister in dem neuen bairischen Ministerium, wodurch dasselbe nunmehr wieder vollständig gebildet. Sie nennt den neuernannten Minister einen tüchtigen Fachmann von erprobter geschäftlicher und diplomatischer Gewandtheit und glaubt in seiner Ernennung keine politische Rundgebung erblicken zu müssen.

Die preussischen Minister sind jetzt, mit Ausnahme des Reichsanzlers, wieder in Berlin versammelt; die Nachrichten über die Vorlagen, welche dem Landtage gemacht werden sollen, stehen daher et-

was reichlicher. Außer der Kreisordnung, mit welcher sich das Herrenhaus zunächst allein zu beschäftigen haben wird, sind es besonders die Steuerfragen und die kirchlich-politischen Conflict, welche den Landtag in Anspruch nehmen werden. Was die ersteren betrifft, so unterliegt es keinem Zweifel, daß eine Steuer-Reform mit Steuer-Erleichterung in Aussicht ist; der Finanzminister soll die Mehr-Einnahmen kaum noch zu bewältigen wissen. — Das klingt wunderschön, wir wollen aber doch abwarten, wie groß die Steuernachlässe sein werden, ehe wir die preussische Bevölkerung glücklich preisen.

Ueber die Erbfolge in Braunschweig bringt heute der „V. V. C.“ die ebenso überraschende als unwahrscheinliche Nachricht, die preussische Regierung sei nicht abgeneigt, den Ex-Kronprinzen von Hannover unter der Bedingung der seitens desselben zu erwartenden Anerkennung der preussischen Herrschaft über Hannover in Braunschweig succediren zu lassen und daß man sich nur dem Regierungsantritte des Königs Georg widersetzen und das Land eventuell für den Prinzen verwalten lassen würde. Die Welfen irgendwo und irgendwie wieder hereinzuschlüpfen zu lassen, wäre ein unverzeihlicher Fehler, den wir der preussischen Politik nicht zutrauen.

In der kirchlichen Frage herrscht zwischen Deutschland und Italien keineswegs die erwünschte Einigkeit. — Die „Gazetta di Venezia“ enthält eine allem Anscheine nach officiöse Correspondenz aus Rom, die sich mit der angebliehen Verständigung zwischen dem Fürsten Bismarck und dem Minister des Auswärtigen Visconti Venosta beschäftigt. Nachdem der Correspondent ausgeführt hat, daß der Grund der Differenz hauptsächlich in den verschiedenen Ansichten über das Verhalten der beiden Regierungen zu der bevorstehenden Papstwahl liege, fährt er fort: „In Deutschland und im Cabinet des Fürsten Bismarck gibt die Papstwahl Veranlassung zu schweren Befürchtungen; in Italien dagegen und im Cabinet Visconti Venosta's betrachtet man sie mit philosophischer Ruhe und mit einem Vorgefühl, daß unzweifelhaft irgend etwas Nützliches daraus entstehen werde.“

Es ist nicht eben wahrscheinlich, daß die deutschen Diplomaten die unsrigen auf ihre Seite bringen, oder daß es den italienischen Diplomaten gelinge, den gegenwärtigen schlechten Humor des Fürsten Bismarck zu verschuchen. Ich glaube daher, daß sie in der religiösen Frage fortfahren werden, zwei verschiedene Wege zu gehen.“

Die Behaftung und Freilassung About's gibt einem Berliner Correspondenten der „A. N. Ztg.“ Veranlassung, die Zustände im Elsaß zu beleuchten. Er sagt unter Anderem: „Die Thätigkeit der französischen und speciell der Pariser Propaganda im Elsaß gibt an Heftigkeit, Verstocktheit und Leidenschaftlichkeit der Feindschaft nichts nach. Sie richtet hauptsächlich ihr Augenmerk auf das Landvolk und auf die Bewohner der kleinen Städte, denen die Köpfe verdreht werden und deren ursprüngliche deutsche Anschauung und einfaches Gefühl vergiftet wird. Dazu kommt, daß die Ligue und ihre Zubalter, zu denen About, wie er durch seine Thätigkeit in Zabern beweisen hat, wenigstens seiner Besinnung nach sich neigt, gerade in der Zeit der Option der deutschen Regierung bedeutenden Schaden zugefügt haben.“

Die Rede, welche Gambetta in Grenoble gehalten hat, beschäftigt noch immer alle Gemüther in Frankreich, und die Feindseligkeit, mit welcher die monarchistischen Parteien dieselbe zu deuten und zu verdröhen suchen, beweist besser als alles Andere, wie hoch die Acten der republikanischen Sache bereits gestiegen sind. Inzwischen setzt zur wachsenden Wuth und Erbitterung der Royalisten Gambetta seine Agitationsreise in Savoyen mit dem besten Erfolge fort. Am 28. September kam er in Thonon am Genfersee an, wo ihm von einer ungeheuren Menge französischer und Schweizer Bürger eine glänzende Ovation bereitet wurde. Er trank den ihm erdenzten Ehrenwein auf die Einigung der französischen Republik und der Eidgenossenschaft und sprach von der Dankbarkeit, welche Frankreich den Schweizern für die ihnen Soldaten gewährte Gastfreundschaft bewahre. Auch kam es zu einer Rundgebung für Elsaß-Lothringen. Das Fest verlief in vollkommener Ordnung.

Der officiöse Wien public bringt einen „Agitation“ überschriebenen Artikel, welcher Gambetta zwar nicht nennt, aber doch gegen sein Auftreten in Grenoble gelehrt ist und ihm zum Vorwurfe macht, daß er die so nothwendige Einigkeit der conservativen Parteien compromittire. Wie sprechen keinen Tadel aus — sagt der Artikel schließlic — denn jeder Bürger hat das Recht, seine Meinung zu sagen, wir fragen nur, ob die Agitation für die Sache, welche man vertheidigt, von Nutzen ist. Die „Köln. Ztg.“ bringt bezüglich der Rede Gambetta's folgende Bemerkung: „Daß die Blätter und besonders der Grenobler Correspondent der „Daily News“ aus seinen Worten auf einen Bruch

mit Thiers schließen, ist nur dem Umstande zuzuschreiben, daß Gambetta die jetzige Versammlung unter allen Umständen beseitigt haben will, während man glaubt, daß Herr Thiers sich dazu herbeilassen will, mit der versammelten Kammer die definitive Republik zu constituiren. Sollte letzteres wirklich der Fall sein, so hat Gambetta's Rede jedenfalls Wichtigkeit, da er dann sicher mit dem Präsidenten in Zwiespalt gerathen muß und man sich um so mehr auf weitere Ereignisse gefaßt machen dürfte, als bei einem solchen Kampfe der Ex-Dictator einen bedeutenden Theil des Landes auf seiner Seite haben könnte.“

Die Reise des französischen Cardinals Bonnehose nach Rom hat italienischen Blättern zu verschiedenartigen Versionen Anlaß gegeben, die von der „Fanfulla“ mit der Versicherung berichtigt werden, daß dieser Reise keine wie immer geartete Mission seitens der französischen Regierung an den h. Stuhl zu Grunde liege. Allerdings habe der Cardinal vor seiner Abreise eine Besprechung mit Herrn Thiers gehabt; in dieser sei nun vom Präsidenten der französischen Republik betont worden, daß nur Herr v. Borzgoing Frankreich am heil. Stuhle repräsentire und mit allen bezüglichen Instructionen versehen sei. Demnach bringe der Cardinal keinerlei Botschaft der französischen Regierung in den Vatican. Die „Fanfulla“ glaubt, daß der Zweck seiner Reise die Ernennung des Monsignor Guibert zum Cardinal sei.

Aus dem Orient liegen heute mehrere interessante Nachrichten vor. Aus Constantinopel, 30. September, wird mehreren Pester Blättern gemeldet: Großfürst Nicolaus von Rußland und der Herzog v. Leuchtenberg kamen mit großer Suite hier an. Man schreibt diesem Besuche politische Bedeutung zu, wiewohl der Großfürst bald nach Jerusalem weiter reist. Nach der „Turquie“ besteht das Gefolge des Großfürsten aus achtzehn Personen. Er will Ausflüge nach dem Libanon und Damascus machen. Ende October wird auch die Kaiserin von Rußland in Constantinopel erwartet.

Ganz anderer Art ist die Nachricht, welche dem „Pester Lloyd“ aus Nagusa zugeht. Ein russischer Vot habe nach der genannten Stadt die Meldung von ersten Zusammenstößen gebracht, welche zwischen Türken und Montenegrinern bei Lippowa stattgefunden haben. Es gab zahlreiche Tode und Verwundete. Auch soll türkische Artillerie an dem Kampfe theilgenommen haben. Weitere Details fehlen noch. Wir dürfen das Ganze für eine Tartarennachricht halten.

Aus dem Reichstage.

Pest, 3. October.

Die heutige Sitzung des Unterhauses wurde vom Präsident Bittó um 10 Uhr Vormittags eröffnet; als Schriftführer fungirten Szeniczey, Wächter und Kis; von den Ministern waren anwesend: Lonyay, Récsort, Pauler, Szlavay, Tisa, Lóth.

Nach Authentification des Protocoll'es der gestrigen Sitzung meldete der Präsident das Einlangen einer Petition um Saatfruchtvorschuße an. Auf Husár's Befürwortung wird dieses Gesuch der Petitionscommission zur präferenten Verhandlung zugewiesen. Ebenfalls an die Petitionscommission wurde ein von Tombor eingereichtes Privatgesuch gemiesen.

Julius Steiger richtete hierauf an den Landesverteidigungsminister und an den Minister des Innern im eigenen Namen, sowie im Namen seiner Kollegen Tavahy und Rabocza eine Interpellation. Täglich lese man von Excessen, die durch Soldaten begangen wurden. Dies ist wohl sehr bedauerlich, aber von keiner größeren Bedeutung; von Wichtigkeit ist es jedoch, wenn höhere Militärbehörden sich den jurisdictionellen Beschlüssen widersetzen. Redner schilderte dann den Verlauf der Angelegenheit bezüglich des Baues einer Waschküche, in welcher die Wäsche der Militärspitäler gewaschen werden soll, obgleich die Saugbrunnen der Wasserleitung in der Nähe sind. Nach Auseinandersetzung des Sachverhaltes wies er darauf hin, daß die Widersetzlichkeit gegen competente jurisdictionelle Beschlüsse eine das ganze Land angehende Beschwerde sei. Er fragt schließlich die betreffenden Minister, ob sie wissen, daß die Pester Stadtbehörde den Bau der erwähnten Waschküche verboten hat und da das einfache Verbot ohne Wirkung blieb, die Einstellung des Baues im Brachialwege bewirken wollte, daß aber das Militär sich widersetze und dem daselbst anwesend gewesenen Officier erklärt haben, sich einem Beschlusse der Jurisdiction nicht fügen zu wollen? Zweitens, wenn die Minister hievon Kenntniß haben, ob sie die erforderlichen Verfügungen treffen wollen, damit jurisdictionelle Beschlüsse überall und von Jedermann befolgt werden sollen und damit der betreffende Officier zur Verantwortung gezogen werde?

Ministerpräsident Lonyay erwiederte sofort, daß

er von der fraglichen Angelegenheit erst gestern Kennt-
niß erhalten habe als dieselbe in der Generalversammlung
der Pester Stadtrepräsentanz verhandelt wurde, und
daß er es dann für seine Pflicht gehalten habe, sofort
die erforderlichen Informationen einzuziehen. Hinsicht-
lich der zweiten Frage erklärte der Ministerpräsident,
daß die Regierung entschlossen sei, die entsprechenden
Verfügungen zu treffen, daß die Beschlüsse von Juris-
dictionen überall und von Jedermann respectirt wer-
den sollen. Uebrigens theilte er dem Interpellanten
mit, daß in Angelegenheit des fraglichen Waschküchen-
hauses schon gestern auf kurzem Wege von Seite der
Regierung Verfügungen getroffen wurden und daß der
Bau heute schon eingestellt ist. Zur Untersuchung der
Angelegenheit wird eine gemischte Civil- und Militär-
commission ernannt werden.

Steiger erklärte sich durch die Antwort des
Ministers befriedigt, um so mehr, da derselbe schon
gestern, ohne die Interpellation abzuwarten, handelnd
eingegriffen habe.

Das Haus nahm die Antwort des Ministerpräsi-
denten zur Kenntniß.

Ernst Simonhi urgirte beim Präsidenten des
Hauses, respectioe beim Finanzminister die Vertheilung
der Budgetemplare. — Der Präsident sagte die
Beschleunigung der Vertheilung zu.

Die siebente Verifications-Gerichtscommission zeigte
dem Hause an, daß sie in der Wahlangelegenheit des im
Eziber Bezirke des Tornaer Comitates gewählten Ab-
geordneten Eugen Hamersberg eine Untersu-
chung angeordnet habe. Zur Durchführung der Unter-
suchung wurde der Abgeordnete Béla Lukács er-
mittelt, der sofort vor dem Hause den betreffenden Eid
ablegte.

Coloman Széll überreichte den Bericht der Eisen-
bahn- und Finanzcommission über den auf die Postel-
Bogsdaner Eisenbahn bezüglichen Gesetzentwurf. Der
Bericht wird gedruckt und der Gesetzentwurf nun den
Sectionen zur Vorberatung übergeben werden.

Der Tagesordnung gemäß erfolgte hierauf die
dritte Lesung der gestern berathenen Gesetzentwürfe
über den Nachtragscredit für das Ludoviceum, über
die Errichtung der Klausenburger Universität und über
den Nachtragscredit für diese Universität. Das Haus
nahm diese Gesetzentwürfe ohne Bemerkung definitiv
an und wurde der betreffende Protocollpunkt sofort
authentificirt, damit die Gesetzentwürfe noch heute dem
Oberhause überbracht werden könnten.

Präsident Wittó meldete, daß die Immunitäts-
commission sich constituirt hat und zum Präses den
Abgeordneten Paul Hoffmann, zum Schriftführer aber
den Abgeordneten Joh. Radocza wählte.

Sodann wurde die Adreßdebatté fortgesetzt.

Anton Molnár erklärte, in der Adreßdebatté
sei es nicht blos Mittel, sondern direct Zweck, daß
die Abgeordneten ihren politischen Parteistandpunkt
klar darlegen. Um dies seinerseits zu thun, sagt er zu-
nächst, daß er die Adreßentwürfe der Abgeordneten
Trifunác und Ernst Simonhi nicht annimmt, weil sie
ungeheure politische Aberrationen enthalten und die
erstere sogar die Integrität des Landes antastet. Man
kann daher diesen Entwurf nicht einfach übergeben,
sondern sei es die Pflicht eines jeden Abgeordneten,
seine Indignation über den Inhalt jenes Adreßent-
wurfes auszusprechen. Die Serben konnten ihre Vertretung
nicht unglücklicheren Händen anvertrauen, als
den Händen, welche diesen Entwurf ausarbeiteten. Zum
Adreßentwurf des Abgeordneten Julius Schwarz be-
merkt Redner, derselbe sei nicht ein Adreßentwurf,
sondern ein Parteiprogramm, das die junge Partei
bei dieser Gelegenheit zur Kenntniß des Landes brachte.
Dieses Programm enthält viel des unterstützenswerthen
Guten, zu einem Adreßentwurf aber sei es nicht ge-
eignet. Tisza's Adreßentwurf endlich leidet an einem
gemissenen Mangel von Entschiedenheit. Es ist dies nicht
die Adresse der staatsrechtlichen Opposition, sondern
zeigt einen Januskopf, der mit dem einen Angesichte
der Opposition angehört, mit dem anderen aber der
bestehenden staatsrechtlichen Basis sich zuwendet, und
hofft denn auch Redner, daß das linke Centrum sich
bald veranlaßt fühlen wird, die staatsrechtliche Oppo-
sition aufzugeben. Seinerseits nimmt Redner den von
der Adreßcommission des Hauses ausgearbeiteten Ad-
reßentwurf an.

Coloman Ghyczy bemerkte zunächst, wenn
man dem Adreßentwurf Tisza's Mängel vorwerfe,
so beweise dies nur, daß der Betreffende den Entwurf
nicht richtig aufgefaßt habe. Eine staatsrechtliche Debatte
kann jetzt wohl keine factischen Resultate haben; wenn
Redner aber doch auch auf staatsrechtliche Fragen
reflectiren werde, thue er dies hauptsächlich deshalb,
um Einiges zu widerlegen, was Schwarz aus den
früheren Enunciationen des Redners gefolgert hat.
Schwarz hat die Motivirung des Aufgebens seiner
oppositionellen Stellung auf die Resultate des deutsch-
französischen Krieges gegründet; dies sei nur eine
individuelle Ansicht, die keine Berechtigung besitzt, als
maßgebend betrachtet zu werden. Redner skizzirt kurz
die Ereignisse, die zum Ausgleich von 1867 führten

und constatirt, daß die Zweitheilung der bis
dahin centralisirt gewesenen Finanzverwaltung die
Folge hatte, daß nun jedes der zwei Staatsgebiete de
Monarchie größeren Credit hat, als früher die ganze
Monarchie. Dieses erfreuliche Resultat müßte sich noch
steigern, wenn das ungarische Bankwesen unabhängig
organisirt würde; leider ist in dieser Beziehung noch
nicht Genügendes geschehen und ist daher die Sache
in der Adresse zu urgiren.

Hinsichtlich der Einheit der Armeeadministration
erklärt Redner, daß Viele in dieser Einheit eine grö-
ßere Garantie für den Verband und die Sicherheit
des Staates erblicken; seiner Ansicht nach wäre aber
auch diesbezüglich die Zweitheilung heilsam. Ungarische
Völker waren gegenüber der Dynastie nie treuer ge-
sinnt, als jetzt (Zustimmung links); wenn man aber
von gewissen Seiten befürchtet, daß die Nationalitäten-
frage gefährlichere Dimensionen annehmen würde, falls
man an die Errichtung einer besonderen ungarischen
Armee ginge, siehe dies nicht, denn dieselbe Besorgniß
könnte man auch dann hegen, wenn die Armeeadmini-
stration einheitlich bleibt. Die militärischen Ereig-
nisse der letzten Jahre sprechen nicht für die Zweck-
mäßigkeit der bisherigen Armeearganisation. Wenn
eine Armee große Erfolge erringen soll, muß sie von
einer Idee begeistert sein, denn das bloße Gefühl für
militärische Ehre, Zusammengehörigkeit und Disciplin
genügt nicht. Er erkennt an, daß ein gemeinsames
Armeecommando erforderlich ist, daß die verschie-
denen Bestandtheile der Armee gleichmäßige Organi-
sation haben müssen. So lange aber eine Zweitheilung
der Armeeadministration nicht erfolgt, wird die Armee
den auf sie gesetzten Hoffnungen nicht entsprechen.
Auch Deutschland hat jetzt ein gemeinsames Armee-
Obercommando, die Armeeadministration aber wurde
nicht centralisirt, sondern blieb den einzelnen Staaten
überlassen. Die Gemeinsamkeit der zwei Staatsgebiete
hinsichtlich der Armeeangelegenheiten betrifft jetzt nur
die Finanzfrage. Diese könnte ohne Nachtheil getrennt
werden, denn die Entscheidung über die Leitung und
Organisation der Armee könnte nach wie vor ein Ma-
joritätsrecht des Monarchen bleiben. Redner gibt daher
seinen Wunsch und sein Streben nach der Errichtung
einer besonderen ungarischen Armee nicht auf.

Redner polemisiert dann noch gegen mehrere Be-
merkungen des Abg. Julius Schwarz, wobei er
auch einige ironische Worte über die geringe Zahl der
zur Reformpartei behörenden Abgeordneten einfließen
läßt; erklärt ferner Trányi gegenüber, daß es doch
eine sehr große Ueberhebung ist, wenn eine in offen-
barer Minorität befindliche Partei behauptet, daß drei
Viertel, daß der beste und intelligenteste Theil der
Nation hinter ihr steht; schließlich erklärt er, daß
zwischen ihm und seiner Partei wohl einige Meinungs-
differenzen bestehen, da diese Differenzen aber nur dann
von practischer Bedeutung wären, wenn das linke
Centrum Aussicht hätte, zur Majorität zu gelangen,
was jedoch heute nicht auf der Tagesordnung steht
und auch kaum bald auf die Tagesordnung gelangen
dürfte, da endlich auch Redner mehrere Punkte der
staatsrechtlichen Gesetze von 1867 abzuändern wünscht:
gibt er sein Votum für den von Coloman Tisza ein-
gereichten Adreßentwurf ab. (Anhaltender Beifall links.)

Gustav Tarnóczy polemisiert gegen die Adreß-
entwürfe der Abg. Trifunác, Simonhi und Tisza;
seine Stimme gibt er dem von Julius Schwarz ein-
gereichten Adreßentwurf.

Julius Tóth, welcher heuer zum erstenmale im
Hause sitzt und zu den jugendlichsten Mitgliedern des-
selben zählt, liest in seiner Jungferrede dem Herrn
Trányi und seiner Partei ganz erbaumungslos die Le-
viten. Er kann es nicht begreifen, wie eine Fraction,
nein, ein Fractiönchen sich erheben kann, im Namen
der Nation sprechen zu wollen. Das sei Größenwahn
in blühendster Ausbildung, welcher nicht im Parlamente
seinen Platz hat. Auch Herr Tisza und das linke Cen-
trum nimmt der Redner in seinem geharnischten Sprech
sehr hart mit, wirft ihnen Inconsequenz und Unklar-
heit im Programme vor und schließt seine Rede, indem
er für den Entwurf des Adreßauschusses stimmt.

Ludwig Csernátóh polemisiert mit den
deaktivistischen Vorrednern. Namentlich gegen Lukács und
Molnár, welchen er Fahnenflucht vorwirft, spricht er
in sehr scharfen Worten. Schließlich versucht er es,
die Politik und den Adreßentwurf der Linken zu recht-
fertigen.

Damit schließt die heutige Sitzung; nächste
Sitzung morgen, 10 Uhr Vormittags.

Oberhausung.

Vizepräsident Graf Cziráky eröffnet die
heutige Sitzung des Oberhauses um 12 Uhr.
Schriftführer: Graf Victor Jách und Graf Eduard
Palavicini. Von der Regierung sind anwesend: Szlavý
und Benkheim. Präsident meldet, daß Bischof Stojko-
vits Arzen und Obergespan Albert Sónyay aus der
Verificationscommission ausgetreten sind, ferner, daß
morgen, den 4. Oct., zu Ehren des Namenstages Sr.
Majestät in der Diner Festungs-Kirche ein Gottesdienst

wird abgehalten werden, bei dem die Oberhausmit-
glieder im Galacostüm erscheinen mögen, und ersucht
er zugleich den anwesenden Minister des kaiserlichen
Hauses, Sr. Majestät die Glückwünsche des Ober-
hauses zu überbringen. Minister Benkheim wird
den Wünschen des geehrten Oberhauses mit Vergnügen
nachkommen. Präsident meldet noch einige Einkäufe
und Urlaubsgesuche an. Peter Mihályi, Schriftführer
des Abgeordnetenhauses, überbringt 13 Gesetzentwürfe,
die im Abgeordnetenhause bereits angenommen wurden,
darunter die Gesetzentwürfe über die Vermehrung der
Honvédbataillone, über die Zollfreiheit der Schiffs-
baumaterialien, über das Ludoviceum, über den Schuß
der bei der Wiener Weltausstellung ausgestellten Ge-
genstände, über den Postvertrag mit Deutschland u. s. w.
Die Gesetzentwürfe werden in Druck gelegt und
der Dreier-Commission zugewiesen.

Graf Béla Keglevich richtet eine Interpellation
an den Finanzminister des Inhaltes: Hat der Finanz-
minister Kenntniß von der alljährlich um diese Zeit
eintretenden Geldklemme und welche Maßregeln ge-
denkt derselbe zu ergreifen, um derselben zu steuern;
ferner ob er gesonnen sei, über Errichtung einer selbst-
ständigen ungarischen Nationalbank einen Gesetzentwurf
einzubringen?

Die Interpellation wird dem Finanzminister zuge-
stellt werden.

Schluß der Sitzung 12 Uhr. Nächste Sitzung
Samstag 11 Uhr Vormittags.

Aus den Delegationen.

West, 3. October.

Der Kriegsausschuß der ungarischen
Delegation hat gestern seine dritte Sitzung ab-
gehalten, in welcher Kriegsminister Kuhn, General
Benedek, Sectionschef Fröh, Tunkler, Köves u. s. w. an-
wesend waren. Der Ausschuß setzte die rubrikenweise
Verhandlung des ordentlichen Erfordernisses fort und
votirte nach Anhörung der vom gemeinsamen Kriegs-
minister gegebenen Aufschlüsse für das Erforderniß des
in suspenso gebliebenen Titels 2: „Höhere Com-
mandanten und Stäbe“, indem er die mit 80.000
fl. präliminirte Erhöhung der Dienstzulage für Gene-
ralstabsofficiere beseitigte, und das präliminirte Per-
deanschaffungspauschale für Generalstabsofficiere mit
10.000 fl. annahm, das für das Erforderniß der
Commanden verlangte Plus von 108.000 fl. aber auf
70.000 fl. reducirte, in runder Summe 1.840.000 fl.
(Gesamtabstrich im 2. Titel 121.758 fl.)

Für das Erforderniß des Titels 4, „Militär-
führwesen-Corps“, votirte der Ausschuß
332.000 fl. (Abstrich 2789 fl.)

Für Titel 5, „Militärbildungsan-
stalten“, wurden 1.096.000 fl. votirt. (Abstrich
10.000 fl.)

Bei Titel 6, „Verpflegungs-Magazine“,
wurden 533.684 fl. bewilligt. (Abstrich wegen Nicht-
annahme der Erhöhung des Standes der Verpflegungs-
beamten 34.705 fl.)

Bei Titel 7, „Bettensmagazine“, wurde
das Präliminare von 35.034 fl. votirt.

Bei Titel 8, „Montursmagazine“, be-
willigte der Ausschuß 131.000 fl. (Abstrich 1500 fl.)

Für das Erforderniß des Titels 9, „technische
Artillerie“ wurden die präliminirten 2.844.507
fl. bewilligt.

Für das Erforderniß des Titels 10, „Führ-
wesen-Material-Depots“ wurde der Voran-
schlag mit 110.400 fl. acceptirt.

Ebenso hat der Ausschuß für das Erforderniß
des Titels 11 „Pionnier-Zugsmateriale“
die präliminirten 29.500 Gulden angenommen.

Heute um 6 Uhr Abends ist wieder Sitzung, in
welcher die rubrikenweise Verhandlung des Ordina-
riums fortgesetzt wird.

Lange vor der Eröffnung der heutigen Sitzung
des reichsrätlichen Budgetausschusses war schon Andrassy erschienen, um die De-
legirten zu beruhigen. Er sprach mit jedem einzelnen
der Anwesenden längere Zeit, gab beruhigende Erklä-
rungen und befürwortete die Forderungen des Kriegs-
ministers, die schon auf das Minimum herabgedrückt
seien.

Trotzdem trug die ganze Sitzung ein erregtes
Gepräge. Die Abgeordneten sowohl wie der Kriegs-
minister sprachen und antworteten kurz und heftig. Nur
Andrassy verhinderte Scenen wie die gestrige.

Berathen wurde das Extra-Ordinarium für das
stehende Herr. Für die Anschaffung des Trainmateria-
les werden 250.000 fl. gefordert. Referent Demel
beantragt nur 140.500 fl. Es sei tiefer Friede und
die Anhäufung riesiger Kriegsvorräthe nicht nöthig.

Kuhn: Wagen sind nöthig zur Kriegsbereit-
schaft wegen schneller Mobilisirung.

Gisra: Das ist des Guten ein wenig zu viel,
uns fortwährend so hinzustellen, als wollten wir au-
genblicklich in den Krieg. Wir wollen den Frieden.

Ruhn: Wir aber sind Soldaten und wollen den Krieg, dafür sind wir eben da. Herbst: Wir aber sind da, um den Frieden zu halten, darum sind wir Volksvertreter.

Ruhn: Eine schnelle Mobilisirung entscheidet. Ein Vorsprung von 1-2 Tagen ist im Kriegsfall Millionen werth. Ich sage nicht: Machen wir Krieg; aber wir müssen für den Kriegsfall vorbereitet sein.

Giskra: Die Preußen haben auch keine solchen Wagenvorräthe aufgespeichert und haben viele alte Karren, was ihren Sieg nicht gehindert hat.

Ruhn: Ich beuge mich vor keiner Autorität. Ich habe meine eigene Ueberzeugung. Die Preußen mögen thun, was sie wollen.

Nach längerer Debatte wird der Antrag Demel's angenommen.

Für Feld-Bäckerei werden 50.000 Gulden gefordert, dabei macht die Regierung des Gesändniß, daß die im Vorjahre gebauten Defen nichts taugen. Demel ist gegen die Bewilligung.

Wieder erhebt sich eine längere erregte Debatte, an der sich Demel, Giskra, Herbst, Gablenz, Grocholski, Wickenburg und Ruhn betheiligen.

Andrássy: Ich will den Frieden, aber es ist eine alte Regel, wenn man den Frieden wolle, den Krieg vorzubereiten. Die Diplomatie weiß freilich, ob sie Krieg will, aber auf die Minute läßt sich das nicht bestimmen, und wenn der Krieg einmal erklärt ist, dann ist die Anschaffung von Vorräthen zu spät. Preußen ist es nicht eingefallen, wegen Spanien Krieg zu führen, aber es hatte Alles fertig, und so kamen seine wunderbaren Erfolge. Allerdings ist der Friede wahrscheinlich, und bleibt er uns die nächsten fünf Jahre erhalten, dann hoffe ich einen langen, dauernden Frieden, aber vorläufig müssen wir die Friedenszeit zu Rüstungen benutzen, damit wir jeder Eventualität stark entgegengehen können, und wenn wir Niemand überfallen wollen, auch von Niemandem überfallen werden. Demel's Antrag wird angenommen.

Für die Vorbereitung von Feldkanonen werden 20,000 fl. und für die Herstellung von Feld-Claboreten 15,000 fl. gefordert. Demel beantragt, eine Gesamtsumme von 20,000 fl. zu votiren; die Claboreten bilden nur eine Art Wäbeker, der nicht zum Krieg gehört. Preußen habe ohne kostspielige Claboreten gefügt.

Ruhn: Ja, Hannibal hat auch ohne Strategie gefügt, verbieten Sie gleich auch die Strategie.

Nach längerer Debatte wird der Antrag Demel's angenommen.

Ruhn: Ja, wenn Alles gestrichen wird, da hört freilich jede Debatte auf.

Titel 3, 4, 5, 6 werden nach dem Ausschufsantrag angenommen.

Für Titel 7: Anschaffung neuer Maße und Gewichte nach dem metrischen System sind 30,000 Gulden eingestellt. Herbst fragt, ob das Metersystem auch in Ungarn angenommen werden wird. Andrássy: Ich glaube ja, aber ich sehe nicht dafür ein.

Im Ganzen ist die Stimmung noch immer erregt. Der Kriegsminister war heute viel höflicher als sonst. Man hofft, es werde ohne gemeinschaftliche Abstimmung abgehen, da die Regierung eine solche um jeden Preis vermeiden möchte.

(Dritte Plenarsitzung der Reichsraths-Delegation vom 3. October.)

Heute um 11 Uhr fand im kleinen Saale der ungarischen Academie die dritte öffentliche Sitzung, welche sowohl Seitens der Delegation als des Publicums sehr besucht war. — Auf der Ministerbank: Andrássy, Polgsethán, Ruhn; die Sectionschefs Hoffmann und Dregh.

Nach Erledigung der Formalien erhebt sich der Präsident und fordert die Mitglieder des Hauses anlässlich des Namensfestes Sr. Majestät des Kaisers auf, durch Erhebung von den Sigen und durch ein dreifaches „Hoch“ den Gefühlen der Loyalität und Ergebenheit Ausdruck zu geben.

Graf Andrássy bringt eine Nachtragscreditforderung von 21,000 fl. für die Marineschule in Pola ein, welche Forderung dem Budgetausschusse zur verfassungsmäßigen Behandlung zugewiesen wird.

Bevor zur Tagesordnung übergegangen wird, verliest der Präsident eine Interpellation von Dr. Roser und Genossen, betreffend die bekannte Stanislawer Bestechungs-Affaire.

Auf der Tagesordnung steht die Berathung über die Anträge des Budgetausschusses betreffs des Voranschlags des gemeinsamen Ministeriums. Berichterstatter Dr. Van der Straß bringt den Bericht des Ausschusses zur Verlesung. In der Generaldebatte ergreift hierauf Ritter von Carneri das Wort. Seine Ausführungen gipfeln in der Behauptung, daß das höchste Interesse des Steuerzahlers der Friede, und der innige Anschluß Oesterreichs an Deutschland das einzige Mittel sei, eine europäische Entwaffnung anzubahnen. Aber auch um die schwarze Armee zu entwaffnen, sei dies der einzige Weg. Die Annäherung von

Rußland begrüße er ebenfalls mit Freude, obwohl seine persönlichen Gefühle sich weniger dafür begeistern.

Er werde den Dispositionsfond voll bewilligen, weil die vom Minister des Auswärtigen eingeschlagene Politik ihn mit Vertrauen erfüllt und die Erreichung des oben angedeuteten Zieles unverrückte im Auge hält. Dr. Dels betont die Nothwendigkeit, mit der katholischen Kirche Frieden zu schließen und spricht sein Mißtrauen in die Politik des Ministers des Aeußern aus.

Damit ist die Generaldebatte zu Ende und der Voranschlag wird zur Grundlage für die Specialdebatte angenommen.

Sämmtliche Posten des Titels 1 „Ordentliches Erforderniß“ werden ohne Bemerkung acceptirt, nur bei Titel „Dispositionsfond“ entspinnt sich eine Debatte, in welcher sich die Delegirten Dr. Rehbauer, Dr. Giskra, Graf Wickenburg für und Dr. Pollukar gegen die Bewilligung der verlangten Summe aussprechen. Alle Redner sprachen ihr Vertrauen zu dem jetzigen Leiter der auswärtigen Angelegenheiten aus und bei der Abstimmung wird die geordnete Summe bewilligt. Ohne Debatte, nur im Wege der Abstimmung wurde das ganze Budget, sowie die Nachtragscredite nach der Ausschufsvorlage erledigt.

Die Tagesordnung ist damit erschöpft, der Präsident beraumt die nächste Sitzung für übermorgen den 5., 11 Uhr Vormittags, an und schließt die Sitzung.

Die Ernennungen für die Klausenburger Universität.

Das Amtsblatt bringt die bereits erfolgten Ernennungen für die Klausenburger Universität. Die betreffende allerh. Entschliebung lautet, wie folgt: Ueber Vortrag Meines ungarischen Ministers für Cultus und Unterricht finde Ich für die neu zu errichtende Universität in Klausenburg zu ernennen, und zwar:

- a) an der juridischen und staatswissenschaftlichen Facultät zu ordentlichen Professoren: 1. für die allgemeine europäische und die vaterländische Rechtsgeschichte: den Privatdocenten an der Pester Universität Dr. Clemens Dvory; 2. für das ungarische und siebenbürgische Privat- und Bergrecht: den ord. Professor an der Klausenburger Rechtsacademie, Dr. Alexander Kolozsvary; 3. für das österreichische Privatrecht: den ord. Professor an der Klausenburger Rechtsacademie Dr. Carl Haller; 4. für das Proceßverfahren, ferner für das Wechsel- und Handelsrecht: den Richter des Pester k. Gerichtshofes Dr. Alex. Plösch; 5. für Vornamrecht und Encyclopädie, ferner für das protestantische Kirchenrecht: den Professor am Udarhelyer Collegium, Dr. Victor Fenei; 6. für das Strafrecht: den ord. Professor an der Klausenburger Rechtsacademie, Dr. Gustav Grois; 7. für das ungarische Staatsrecht, ferner für Verwaltungs- und Finanz-Geschichte: den ord. Professor an der Pester Universität, Dr. Emerich Korbul; 8. für das katholische Kirchenrecht und Feudalrecht: den ord. Professor an der Klausenburger Rechtsacademie, Dr. Victor Csiky; 9. für Nationalökonomie und Finanzwissenschaft: Dr. Aron Berde, Mitglied der ungarischen Academie der Wissenschaften und Professor an der Klausenburger Rechtsacademie; ferner zu außerordentlichen Professoren: 10. für das römische Recht, den außerord. Professor an der Hermannstädter Rechtsacademie Dr. Ludwig Farkas; 11. für Verfassungs- und Verwaltungspolitik, den Privatdocenten an der Pester Universität, Dr. Victor Concha; b) an der medicinischen Facultät zu ordentlichen Professoren: 1. für die descriptive und topografische Anatomie: den ord. Professor an der Klausenburger medicinisch-chirurgischen Lehranstalt, Dr. Franz Czifra; 2. für pathologische Anatomie: den ord. Professor an derselben Anstalt, Dr. Anton Gersich; 3. für Physiologie und Histologie: den ord. Professor an derselben Anstalt, Dr. Aurel Török; 4. für specielle Pathologie und Therapie: den ord. Professor an derselben Anstalt, Dr. Adalbert Makik; 5. für Chirurgie: den ord. Professor an derselben Anstalt, Dr. Josef Brandt; 6. für Geburtshilfe: den ord. Professor an derselben Anstalt, Dr. Johann Maizner; 7. für Augenheilkunde: den ord. Professor an derselben Anstalt, Dr. Wilhelm Schuele; 8. für Staatsmedicin: den Privatdocenten der Pester Universität Josef Fodor. Ferner zu außerordentlichen Professoren: 9. für die allgemeine pathologische Therapie und

Arzneikunde den Assistenten an der Pester Universität Dr. Alexander Ajtai;

10. für Veterinärkunde den ord. Professor an der Klausenburger med.-chirurg. Lehranstalt, Magister der Chirurgie und Thierarzneikunde Johann Mina;

11. für die physikalische und pathologische Chemie: den Privatdocenten und Assistenten an der Pester Universität Dr. Paul Plösch;

c) An der philologischen und mathematisch-naturwissenschaftlichen Facultät:

1. für classische Philologie: den ord. Professor am Dfner Gymnasium und Universitäts-Privatdocenten Johann Szamosy und den Universitäts-Privatdocenten und Dr. Phil. Otto Homán;

2. für ungarische Sprache: den ord. Professor des Debrecziner Collegiums, Alexander Mre, Mitglied der ungar. Academie der Wissenschaften;

3. für deutsche Sprache: den Dr. Phil. Hugo Melzl;

4. für Philosophie den ord. Professor am Klausenburger ref. Collegium, Béla Szász;

5. für Pädagogik: den ord. Professor am Sárospataker ref. Collegium, Ludwig Felmeri;

6. für vaterländische Geschichte: den Bibliothekar des Siebenbürger Museums Carl Szabó, Mitglied der Academie;

7. für Universalgeschichte: den ord. Professor am Debrecziner ref. Collegium Gedeon Labányi;

8. für Hilfswissenschaften der Geschichte: den Secretär des Siebenbürger Museums, Heinrich Finaly, Mitglied der Academie;

9. für höhere Mathematik: den Director des Klausenburger Telegraphenamtes Ludwig Martini, Mitglied der Academie;

10. für Experimentalphysik: den ordentl. Professor am Dfner Gymnasium und Universitätsprivatdocenten, Dr. Phil. Anton Abt;

11. für Chemie: den Assistenten an der Pester Universität Dr. Anton Feischer;

12. für Mineralogie und Geologie: den ordentl. Professor am Dfner Gymnasium Dr. Anton Koch — zu ordentlichen Professoren — alle mit den festgestellten Bezügen und überdies den außerordentlichen Professor an der medicinischen Facultät Johann Mina, mit Rücksicht auf seinen bisherigen Gehalt mit einer in seine Pension einzurechnenden Personalzulage von 300 fl.

Ischl, am 29. Sept. 1872.

Franz Josef m. p.

August Trefort m. p.

Neuestes.

Berlin, 3. October. Die „Straßburger Zeitung“ meldet, daß am 1. October an 500 Elsaßler als Freiwillige in die deutsche Armee eintraten.

Berlin, 3. October. Wegen Vorberathung der schwebenden Steuerfragen und Gründung eines Provinzialfonds für die alten Provinzen traten die Comissionen zusammen. Die „Spener'sche Zeitung“ bestätigt wiederholt, daß das Ministerium die Einbringung des Gesetzentwurfes betreffs der obligatorischen Civilehe beschlossen habe.

Paris, 3. October. Auf Anfrage einer Finanzgröße versicherte Thiers, daß die Beziehungen mit allen Mächten ausgezeichnet sind, besonders aber mit Deutschland und Italien.

Paris, 3. October. Der Vicomte Paiva, erster Gemal der Königin Henriette, Donnerstags entließ sich.

Constantinopel, 3. October. Der französische Botschafter Voque erhielt den Großcordon des Osmanie-Ordens.

Constantinopel, 3. October. Auf mehreren Botschaften eingelangte Telegramme constatiren den stattgefundenen Zusammenstoß zwischen Montenegrinern und Türken. — „Levant Herald“ meldet, die Pforte richtete dieserwegen lebhaft Vorstellungen an den Fürsten von Montenegro und erklärte selben für den Erneuerungsfall von Ruhestörungen für verantwortlich. — Die der russischen Botschaft zugekommene Depesche erklärt, daß Türken die Angreifer waren; von der russischen Botschaft wurde die bei den anderen Gesandten der Mächte beantragte Collectivnote an die Pforte abgelehnt.

Kragujevac, 3. October. Der Fürst Milan ist in Begleitung des Ministerpräsidenten und des Aeußern hier eingetroffen. Der Fürst wurde enthusiastisch empfangen; Abends war die Stadt beleuchtet.

Tagesneuigkeiten.

Arad, 4. October. Aus Anlaß des Allerhöchsten Namensfestes Sr. kais. u. kön. Apostolischen Majestät Franz Josef I. wurde heute Vormittags 10 Uhr in der hiesigen katholischen Kirche ein feierliches Hochamt celebrirt, dem die Vertreter des städtischen und Comitatsmunicipiums, der kön. Kammer, das Officierscorps in voller Parade, die Schuljugend und eine große Zahl Andächtiger beiwohnten.

Morgen (Samstag) Abends um halb 8 Uhr findet im Saale des Hotels „zum weißen Kreuz“ das Concert der jugendlichen Künstlerin Fräulein Siegenfeld statt. Wir erlauben uns wiederholt die Aufmerksamkeit unseres kunstsinigen Publikums auf dieses Concert hinzuwenden und sind überzeugt, daß alle diejenigen, welche dasselbe besuchen werden, uns dafür nur Dank wissen werden, daß wir sie auf diese künstlerische Erscheinung — und das ist Fräulein Siegenfeld in der besten Bedeutung des Wortes — aufmerksam gemacht. Wir haben es hier nicht mit einer, nur durch die hochtönende Reclame zu einer Bedeutung hinaufgeschraubten gewöhnlichen Salon-Clavierpielerin, sondern mit einer wahren und echten Künstlerinart zu thun, welche zu bescheiden ist, um mit unlauteren Mitteln sich vorzudrängen und sich darauf beschränkt, nur durch ihre Leistungen auf das Publicum zu wirken; diese aber sind in der That von rein künstlerischem Gepräge und sichern der jungen, bescheidenen Künstlerin eine ehrenvolle Zukunft. Wir sind gewiß, daß Jedermann, der dieselbe in Privatcirkeln bisher spielen hörte, dieser unserer Ansicht vollkommen beipflichten wird. Möge demnach kein Musikfreund die Gelegenheit sich entgehen lassen, an den Leistungen dieses jungen, frischen Talentes sich zu erfreuen.

Unser Mitbürger, Herr Franz Stiegler, hat eine Feuerpritze eigener Construction verfertigt, mit welcher nächstens vor dem Stadthaus eine Probe wird vorgenommen werden. Nach „Bihar“ saugt dieselbe in einer Minute 15 Eimer Wasser aus dem Brunnen und spritzt dieses Wasserquantum ebenso schnell in zwei Strahlen auf das brennende Dach. Zu ihrer Bedienung sind 20 Mann erforderlich und der Wasserstrahl hat eine solche Gewalt, daß er auch die Schindeln von den Dächern abreißt.

Für die Kosten der Fahnenweiche des Südböhmer Honvédbataillons hat die Stadt Großwardein einen Beitrag von 200 Gulden aus der Communalcasse votirt.

(Ein flüchtiger Defraudant.) Laut Mittheilung der Stadthauptmannschaft Pest ist am 30. September der Buchhalter Eduard Ritter von Gottschligg mit einem Betrage von mehreren tausend Gulden flüchtig geworden und dürfte sich derselbe wahrscheinlich nach Wien begeben haben.

Graf Stefan Karolyi, wegen Mißhandlung eines Constablers zu einmonatlicher Haft verurtheilt, wurde vom obersten Gerichtshofe nur zu einem Bönale von 150 fl. wegen unbefugter Eigenhilfe verurtheilt.

Der Haupttreffer der Braunschweiger Lose, welcher am 1. October gezogen wurde, wurde von einer Wiener Losgesellschaft, nämlich von 11 Comptoiristen des Hauses Rothschild, gemacht. Der Treffer repräsentirt die Summe von 40.000 Thalern.

(Falsche Zehner.) In Oberösterreich circuliren falsche Zehngulden-Banknoten. Dieselben tragen fälschlich die Jahreszahl 1863 und sind mit der Serie „861941“ und dem Buchstaben „W.“ bezeichnet. Die Scheine sind sehr täuschend nachgemacht, und sogar mit dem Wasserdruck versehen, so daß man sie von den echten sehr schwer zu unterscheiden vermag. Bei der Wiener Nationalbank sind im Laufe des Monats September nicht weniger als 216 solcher Falsificate eingeliefert worden. Die Polizei-Behörden von Wien und Linz — geben sich die größte Mühe, um den Fälschern auf die Spur zu kommen.

(Erdbeben.) Man meldet aus Salzburg: Am 26. und 27. September wurde in Golling und Umgebung ein heftiges Erdbeben verspürt. In den sogenannten Defen waren die Stöße so heftig, daß die Arbeiter daselbst in großen Schrecken geriethen.

(Alte Grabstätten.) Die Priesen-Wiesener Bahn durchschneidet zwischen Saaz und Poberham ein Terrain, auf welchem schon mehrmals heidnische Grabstätten aufgefunden worden sind. Vor Kurzem wurden abermals in der Nähe der Dörfer Lischelowitz und Oblat alte Gräber aufgefunden. An der Mündung des tiefen Bahneinschnittes befinden sich zwei neben einander liegende, etwa 4 Fuß tiefe, im Grunde muldenförmig ausgemauerte Gräber. Die Mauern sind kalkig 1 Fuß dick und von Basaltsteinen ziemlich regelrecht gebaut, von oben sind jedoch die Gräber nur mit der dort vorkommenden schwarzen Humuserde ausgefüllt. Eine kurze Strecke nördlich befindet sich noch ein kleineres weniger tiefes Grab von derselben Form. Die großen Gräber hatten eine Länge, die der Breite des Bahneinschnittes gleichkam. Unter Knochen und Moder wurde noch ein ganzer Schädel gefunden, der vom Schitel zum Kinn herab mit einem Eisendraht in der Dicke einer Federspule so fest gebunden war, daß die Knochen erst nach mehreren kräftigen Schlägen in Trümmer gingen. In Oblat wird neben dem Bahneinschnitt ein Wächterhäuschen gekauft. Bei der Grundaushebung desselben stießen die Arbeiter ebenfalls auf eine alte Grabstätte, eine große Grube voll Moder, Asche und Gebelne, worunter auch eine Urne war, von der leider nur noch einige Scherben vorhanden sind. Die Masse ist mit groben Quarzkörnern gemengt, außen ziegelroth und innen rauh, und zwar zur Hälfte der Dicke schwarz und glast.

(Nationale polnische Theaterfeier.) In Posen wird für Mitte dieses Monats eine großartige polnische

nationale Demonstration vorbereitet, zu der die Grundsteinlegung zum polnischen Theaterbau Veranlassung geben soll. Aus allen ehemals polnischen Landestheilen und von allen polnischen Vereinen sind vom Theaterbau-Comité Delegirte zu der demonstreativen Feierlichkeit eingeladen und man trägt sich mit der Erwartung, daß sie in imposanter Zahl erscheinen werden.

Ueber die goldene Hochzeit des sächsischen Königspaars, die im November d. J. stattfinden und zu der bekanntlich auch die Kaiser von Oesterreich und Deutschland geladen sind, wird aus Dresden geschrieben: „Es wird nun auch von dem persönlichen Beglückwünschungsbesuche des Königs Ludwig von Baiern zur goldenen Hochzeitfeier unseres Königspaars gesprochen. Ob alle diese Ankündigungen hoher fürstlicher Gäste mehr als Vermuthungen sein werden, muß sich zeigen. Das Programm der Feier soll nunmehr in Anwesenheit des königlichen Haus- und früheren Cultusministers Freiherrn v. Falkenstein derart entworfen sein, daß am 8. November der Empfang der Abordnungen aus Stadt und Land, am 9. der der fürstlichen und anderen Gäste, am 10. die Trauung des hohen Jubelpaars in der königlichen Schloßcapelle und darauf große Hofafel, am 11. Hofball bei dem Kronprinzen und am 12. Familienfest bei dem Prinzen Georg, wobei dessen Kinder in Darstellung lebender Bilder mitwirken werden, stattfinden wird.“

Ein neuer Ausbruch des Vesuv scheint im Anzuge zu sein. In Neapel fürchtet man, daß der Berg noch fürchterlicher als das letzte Mal ausbrechen werde. Professor Palmieri, der alle Symptome beobachtet, signalisirt große Bewegung.

(Eisenbahnunfall in Tunis) Am 22. v. M. Nachmittags ereignete sich auf der Eisenbahn, die von Tunis nach Goletta führt, ein Unglücksfall. Ein Wetteh der Bahn, der den Zug benützte, behauptete dem Zugführer gegenüber, daß er mit seinen Pferden schneller vorwärtskomme. Der Zugführer erwiderte, der Zug werde nicht länger als 14 Minuten brauchen (gewöhnlich sind 20 bis 22 erforderlich.) Wahrscheinlich wurde nun die Maschine forciert und in Folge dessen fand eine Entgleisung statt. Einer der Heizer, ein Engländer, verlor dabei das Leben, die Passagiere kamen aber größtentheils mit dem Schrecken davon. Bloss einige erlitten leichte Verletzungen.

Einladung.

Das geehrte Publikum wurde von der am 6. October l. J. abzuhaltenden Trauerfeierlichkeit bereits im Vorhinein in Kenntniß gesetzt, bei all dem hält es das Arrangementscomité für nothwendig, die in der Stadt befindlichen Behörden, Aemter, Vereine und Innungen zu ersuchen, Sonntag den 6. October um 10 Uhr auf dem Platz vor dem Rathhaus gefälligst zu erscheinen, von wo aus das versammelte Publikum sich auf dem Hinrichtungsplatz der dreizehn Arader Märtyrer begibt, um die Mannen derselben den Tribut der Pietät zu zollen. Ebenso werden sie ersucht, zu dem Montag den 7. d. M., Vormittags 10 Uhr, in der Kirche der P. P. Minoriten abzuhaltenden Trauergottesdienst zu erscheinen und werden alle jene Vereine und Innungen, die Fahnen besitzen, ersucht, dieselben zur Hebung der Feierlichkeit gefälligst mitzubringen.

Arad, 3. October 1872.

Das Arrangements-Comité.

Aufruf

an die verificirten Mitglieder des Arader Honvédvereines.

Kameraden!
Wir zweifeln nicht, daß der ewig denkwürdige 6. October, an dem unsere Helden verbluteten, tief in Euer Herz einprägt ist und dessen Jahrestag auf Sonntag den 6. October fällt; wir ersuchen Euch aber dennoch, nächsten Sonntag, Morgens 8 Uhr, in dem Hause des 1848/9er Honvéd-Oberleut. Josef Nagy (Eftergasse Nro. 3), je zahlreicher erscheinen zu wollen, um an dem Hinrichtungsplatz der 13 Märtyrer zu erscheinen; säumet nicht, Euch unter jene Fahne zu schaaren, auf die jeder wahre Patriot stolz sein kann.

Arad, 3. October 1872.

Das Arrangementscomité.

Aus dem Vereinsleben.

Einladung.

Von Seite des ersten Arader Krankenunterstützungs- und Leichenvereines der Freigewerbe wird bekannt gegeben, daß

Sonntag, den 6. October l. J.,

Nachmittags 2 Uhr,

im Locale des Vereinspräses, Herrn Johann Zelfi, die gewöhnliche Monats-Sitzung stattfindet, wo sowohl die rückständigen als auch laufende Auflagen eingehoben und auch neue Mitglieder, welche das 50. Lebensjahr noch nicht überschritten haben, aufgenommen werden.

Ferner wird zur Kenntniß gebracht, daß Mitglieder, welche durch drei Monate die Auflagen zu entrichten versäumen, nach den Bestimmungen der Statuten keine Unterstützung zu beanspruchen haben.

Das Vereins-Comité.

Volkswirtschafts- und Handels-Zeitung.

Pest, 3. October. Wegen des israelitischen Neujahrfestes fand heute weder in Effecten, noch in Getreide ein Geschäft statt. Von Effecten wurden nur österreichische Credit mit 331—330.60, Franco-ungarische mit 100.50 geschlossen.

Wiener Börse vom 3. October. Entsprechend dem schwachen Börsenbesuche vollzog sich der Verkehr an der heutigen Börse in äußerst engen Grenzen. Die Stimmung war anfangs ziemlich fest, später wurde sie jedoch auf die Nachricht von einer neuerlichen Discont-Erhöhung der Englischen Bank wieder flau.

Credit-Actien reagirten von 331.20 bis 329.50, Anglobank von 318.75 bis 315.50, Unionbank von 269.25 bis 268.50, Hypothekar-Rentenbank wichen von 230.25 bis 228.75, Vereinsbank von 168.50 bis 168. Wiener Börsenbank notirten 148.

Lombarden kamen zu 207.50, Staatsbahn zu 321 vor. Wiener Bauverein wurden zu 57.50 bis 57.80 umgeseht. Um halb 12 Uhr blieben:

Credit 329.50, Anglo 315.80, Union 268.50.

An der Mittagsbörse ermäßigten sich Credit-Actien bis 329.30, Anglobank bis 314.50, Wechselbank bis 316, Vereinsbank bis 167 und Hypothekar-Rentenbank bis 228. Franco-Oesterreichische Bank hielten sich auf 129.25, Handelsbank auf 255, Franco-Hungaria auf 99.50.

Innerberger notirten 219.50.

Zur Erklärungszeit um halb 1 Uhr notirten:

Creditactien 329.40, Anglo 315, Franco 129.25, Lombarden 205.75, Staatsbahn 321.50, Carl-Ludwigbahn 234.50.

Renten wurden zu gestrigen Coursen bezahlt. Lose ohne Geschäft.

Devisen und Baluten etwas niedriger.

Zwanzig-Francsstücke 8.71.

(Schluß der Börse.) Um 1 Uhr 30 Minuten. Credit-actien 329.20, Anglo-Bank 315, Franco 129, Nordbahn 207, Carl-Ludwigbahn 234, Bank-Actien 872, Bankverein 363, Tramway 329, Zwanzig-Francsstück 8.72, Unionbank 268, Innerberger 220.

(Neue Concession.) Der cislethantische Minister des Innern hat auf Grund der erhaltenen a. h. Ermächtigung und im Einvernehmen mit den beteiligten anderen k. k. Ministern den Herren Carl Brezja, Moriz Kohn und Bernhard Morin in Brünn die Bewilligung zur Errichtung einer Actiengesellschaft unter der Firma „Erste allgemeine österreichische Universal-Confections- und Ausstattungs-Actiengesellschaft“ mit dem Sitze in Wien erteilt und deren Statuten genehmigt.

Die Arader Handels- und Gewerbe-Bank verzinst Einlagsgelder gegen Cassenscheine oder Einlagsbriefe mit

5 %	zu 8 Tage	Kündigung
6 1/2 %	„ 30 „	
7 %	„ 90 „	

ertheilt Baarvorschuße auf Werthpapiere und Bauschulden, escomptirt täglich Platz- und fremde Wechsel und besorgt alle in's Bankfach einschlägigen Aufträge auf die coulanteste Weise.

Hypothekar-Darlehen an Besitzer unbeweglicher Güter gegen Rückzahlung mittelst Annuitäten in 15 bis 42 Jahren, zahlbar in effectivem Silber oder Banknoten, werden billigt erwirkt, und den Parteien über die Modalitäten bereitwilligst Auskunft ertheilt.

(5) Die Direction.

Die Arader Gewerbe- und Volksbank (Bureau, Hauptplatz, Carl Kohn'sches Haus) verzinst

Sparcassa-Einlagen, ohne Rücksicht auf deren Höhe oder Kündigungsfrist, mit

6 % (sechs Percent) und vergütet außerdem für Einlagen bei vereinbarter 60 tägiger Kündigung 6 1/2 %.

90 „ Conto-Corrent-Einlagen werden bei 8 tägiger Kündigung mit 5 %.

14 „ „ „ 5 1/2 % verzinst.

Die Bank besorgt den Ein- und Verkauf von Münzen und Effecten, bei mäßigster Provision, emittirt Ratenbriefe, auf alle Lospapiere unter vortheilhaftesten Conditionen, und empfiehlt sich zur Ausführung aller Börsenaufträge, die prompt und coulant besorgt werden.

Die Direction.

3. 11136/1872.

Kundmachung.

Bei dem Arader k. Gerichtshofe I. Instanz wurde am 2. September 1872 laut Beschluss Z. 10506, die Unterschrift des leitenden Secretärs P. P. Maar bei der Gesellschaftsfirmen „Arader Gewerbe- und Volksbank“

ungarisch: Maar. P. P. deutsch: P. P. Maar

eingetragen, und gleichzeitig die des Ludwig Vidéki gestrichen.

Aus der am 5. September 1872 abgehaltenen Sitzung der Wechselabtheilung des Arader k. Gerichtshofes.

Nagy Sándor, k. Gerichtspräsident.

Kugler István, Gerichtsnotar.

3. 11874/1872.

Kundmachung.

In der am 19. September 1872 abgehaltenen Sitzung des Arader k. ungar. Gerichtshofes I. Instanz wurde die Firma des Arader Handelsmannes „Leopold Schaffer“

in das Register für Einzelfirmen wechselseitig protocollirt, was hiemit kundgemacht wird.

Aus der am 5. September 1872 abgehaltenen Sitzung der Wechselabtheilung des Arader k. Gerichtshofes.

Nagy Sándor, k. Gerichtspräsident.

Péczely, Gerichtsnotar.

3. 11997/1872.

Kundmachung.

In der am 23. September 1872 abgehaltenen Sitzung des Arader k. ungar. Gerichtshofes erster Instanz wurde die Firma des Arader Maschinenfabrikanten „Julius Eckel“

in das Register für Einzelfirmen wechselseitig protocollirt, was hiemit kundgemacht wird.

Aus der am 26. September 1872 abgehaltenen Sitzung der Wechselabtheilung des Arader k. Gerichtshofes.

Nagy Sándor, k. Gerichtspräsident.

Péczely, Gerichtsnotar.

Arad. Samstag den 5. October 1. J. im Saale des Hotels zum „weißen Kreuz“ CONCERT der Pianistin Fr. Sophie Siegenfeld-Zwycioski aus Warschau, unter gefälliger Mitwirkung des Herrn J. Piehler.

- 1. „Concert“ von Mendelssohn für 2 Claviere, vorgetragen von der Concertgeberin und Herrn Josef Piehler. 2. a) „Pange fugis III“ (v. Wienlawski), vorgetragen von der b) „Spinlied“ von Mendelssohn, Concertgeberin. 3. „Ballade“ von Chopin, vorgetragen von der Concertgeberin. 4. „Polen Lieder“ von Chopin, vorgetragen von der Concertgeberin. 5. „Marsch“ aus Wagner's „Tannhäuser“, von Fr. List, vorgetragen von der Concertgeberin.

Preise der Plätze: Cercle-Sitz 2 fl. — Nummerirter Sitz 1 fl. 50 kr. — Entrée 80 kr. österr. Währ. Eintrittskarten sind am Tage bei den Herren Gebrüder Bettelheim und am Concertabend an der Cassa zu haben. Anfang halb 8 Uhr. Die Concertflügel sind aus dem Etablissement des Herrn J. Krispin.

(Eingefendet.) Allen Kranken Kraft und Gesundheit ohne Medicin und ohne Kosten Revalescière Du Barry von London. Beseitigung aller Krankheiten ohne Medicin und ohne Kosten sich die delicate Gesundheitspreffe Revalescière du Barry von London, die bei Erwachsenen und Kindern ihre Kosten 50fach in anderen Mitteln erspart. Auszug aus 75.000 Geneesungen, an Magen-, Nerven-, Unterleibs-, Brust-, Lungen-, Hals-, Stimm-, Athems-, Drüsen-, Nieren- und Blasenleiden — wovon auf Verlangen Copien gratis und franco gesendet werden: Certificat Nr. 64.210. Neapel, 17. April 1862. Mein Herr! In Folge einer Leberkrankheit war ich seit sieben Jahren in einem furchtbaren Zustande von Abmagerung und

Leiden aller Art. Ich war außer Stande zu lesen oder zu schreiben; hatte ein Jittern aller Nerven im ganzen Körper, schlechte Verdauung, fortwährende Schläfrigkeit und war in einer steten Nervenauflregung, die mich hin- und hertrieb und mir keinen Augenblick der Ruhe ließ, dabei im höchsten Grade melancholisch. Viele Aerzte hatten ihre Kunst erschöpft, ohne Linderung meiner Leiden. In völliger Verzweiflung habe ich Ihre Revalescière versucht und jetzt, nachdem ich drei Monate davon gelebt, sage ich dem lieben Gott Dank. Die Revalescière verdient das höchste Lob, sie hat mir die Gesundheit völlig hergestellt und mich in den Stand gesetzt, meine gesellschaftliche Position wieder einzunehmen. Mit innigster Dankbarkeit und vollkommener Hochachtung, Marquise de Bréhan.

Certificat Nr. 65,810. Neuchâteau (Vogesen), 23. December 1862. Meine Tochter, 17 Jahre alt, litt durch das Ausbleiben ihrer Regel an der furchtbaren aller Nervenauflregungen, genannt St. Vitus Tanz, im höchsten Grade und alle Aerzte zweifelten an der Möglichkeit irgend einer Hilfe. Seitdem habe ich sie, auf Rathen eines Freundes, mit Revalescière genährt, und dieses föhliche Nahrungsmittel hat sie zum Erstaunen Aller, die die Leidenden kennen, gänzlich hergestellt; sie ist vollkommen gesund. Diese Geneesung hat viel Aufsehen hier gemacht und viele Aerzte, die alle dieses Uebel als unheilbar erklärt hatten, sind jetzt erstaunt, mein Kind stark, frisch und voller Gesundheit zu sehen. Martini, Officiere Comptable en retraite.

Nährhafter als Fleisch, erspart die Revalescière bei Erwachsenen und Kindern 50 Mal ihren Preis in Argenteen. In Weibchen von 1/2 Pfund fl. 1.50, 1 Pfund fl. 2.50, 2 Pfund fl. 4.50, 5 Pfund fl. 10. — 12 Pfund 20 fl. — 24 Pfund fl. 36. — Revalescière-Biscuits in Büchsen à fl. 2.50 und fl. 4.50. — Revalescière-Chocolates in Pulver und in Tabletten für 12 Kassen fl. 1.50, 24 Kassen 2.50, 48 Kassen fl. 4.50, in Pulver für 120 Kassen fl. 10. — für 288 Kassen fl. 20. — für 576 Kassen fl. 36. — Zu beziehen durch Barry & Comp. in Wien, Wallfischgasse Nr. 8, sowie in Arad bei Tones & Comp; Agram, in der Barmherzigen Apotheke; Altenburg (Ung.) bei Sijlly Antal; Debreczin, bei Stefan Mihalovits; Apothek „zur Schlang“; Esseg, bei Jul. David, Apotheker; Groß-Kanisza, bei Carl Lovak; Carlsbad, bei F. Brilll; Maros-Básárhely, bei J. Demeter Fogarasi; Neuhäusel bei Ignaz Contegner; Pest, bei Jos. v. Lörök; Prag, bei Josef Fürst; Preßburg, bei Felix Pistor; Stuhlweissenburg bei Georg Diebald; Kemezkör bei Al. Quirini, Apoth.; und in allen Städten bei guten Apothekern und Specereihändlern; auch versendet das Wiener Haus nach allen Gegenden gegen Postanweisung oder Nachnahme.

Hermannstädter Lottoziehung vom 2. October 1872: 74 17 63 75 79

Table with multiple columns: Notierungen der Wiener Börse vom 3. October, Schluss-Course der Wiener Börse vom 3. October, Devisen, Telegraphischer Cours der Staatspapiere in Wien vom 4. October. Includes various financial data and exchange rates.

Liebe und Stolz. Novelle von W. Dobson. (Fortsetzung.) „Wo mag das Feuer sein?“ fragte sie nach einer kleinen Pause, während welcher sie bemüht war, ihr Fassungs wiederzuerlangen. „Sollte es im Wohnhause brennen?“ „Nein, das glaube ich entschieden nicht, es wird ein Holzschuppen sein. Sehen Sie, hier haben wir die ersten Häuser erreicht, nun fahren Sie ganz ruhig nach Hause, während ich mich nach der Brandstätte beuge.“ „Nehmen Sie mich mit, Herr Hartwig!“ rief Marie von plötzlicher Angst erfasst, denn ihr fielen die unzufriedenen Arbeiter ein, „auch kann ich vielleicht helfen“, und bittend, ja stehend blickte sie zu ihm auf. „Um keinen Preis, Fräulein Buchner“, entgegnete er in weichem, fast zärtlichem Tone, „Sie könnten

in Gefahr kommen, nein, nein, fahren Sie nach dem Wohnhause, ich folge Ihnen hoffentlich bald.“ Marie, die sich von ihrer Aufregung erholt, entgegnete jetzt in ruhigem, fast kaltem Tone: „Sie haben Recht, da wohl nur der Holzschuppen brennt, wäre doch wenig zu helfen. Hier ist wohl der Kreuzweg, denn Johann hält?“ Richard war im Begriff, ihm Befehl zu geben, fortzufahren, allein er besann sich und stieg nach einigen Abschiedsworten aus, indeß der Kutscher die Pferde antrieb, daß sie bald vor dem Wohnhause hielten, wo man bereits wußte, daß das Holzlager brannte. „Sie kommen von Eichsdorf?“ empfing sie nicht sehr freundlich Tante Hannchen. „Alwine hat mir gesagt, daß Herr Hartwig Sie mitbringen würde. Wo ist er?“ „Schon nach der Brandstätte gegangen“, erwie-

derte Marie in demselben Tone, indem sie sich zu Alwine begab. „Wie habe ich mich nach Dir gesehnt, Marie“, rief diese ihr entgegen. „Sie sagen mir, daß Feuer ist, ist Richard schon hingegangen?“ „Ja, liebes Herz; doch beruhige Dich, es brennt zwar Holz, was auch schlimm genug ist, doch immer keine menschliche Wohnung. Sieh hier, was die Tante Dir schickt, auch hat sie uns baldigst auf einen ganzen Tag eingeladen. Du hast doch Lust mitzugehen?“ Alwine war gern bereit und nahm dankend die schönen Früchte entgegen, die Marie ihr auf den Tisch legte. Alwine, die keinerlei Aufregung vertragen konnte, klagte über Kopfschmerzen und Müdigkeit, und als Marie die kleinen in Bereitschaft gehaltenen Mittel angewandt, überredete sie sie, sich zur Ruhe zu begeben.

Bald saß sie allein im Gartenzimmer und lauschte eifrig, ob keine Nachricht vom Feuer komme. Sie ging auf der Hausflur, doch da war es still, und als sie Tante Hannchen beugend, diese fragte, entgegnete dieselbe, es sei nichts, um ein Wischen Holz, das brenne, müsse man nicht soviel Lärm machen. So setzte sie sich denn wieder in ihr Zimmer, nahm ein Buch zur Hand und begann zu lesen. Ihre Gedanken jedoch wandten sich bald der Fahrt zu, wie auch den Mittheilungen, die ihr während derselben gemacht waren. Weshalb, fragte sie sich wieder, hatte er seine Lebensgeschichte erzählt? Wollte er dadurch das Verhältnis zu seinen Verwandten, das Dasein seines Kindes erklären? Doch, was kümmerte sie das, er war ihr keine Neugierigkeit schuldig, weder über Vergangenheit noch Gegenwart, ihre gute Meinung, ihre Achtung konnte dem reichen Besitzer der Marienhütte ganz gleichgültig sein.

Marie hatte ihr Buch wieder ergriffen, um weiter zu lesen, aber ihr fiel noch einmal die Rückfahrt ein, und ein brennendes Roth färbte ihre Wangen. Was mochte das junge Mädchen denken? Wir verathen es nicht, allein der feste Zug um den Mund, der entschlossene Ausdruck im Auge sagten, daß sie zu einer Entscheidung gekommen.

Sie legte das Buch, das ihr keine Zerstreuung gewährte, bei Seite und trat zum Instrument. Da fiel ihr ein, daß sie eine Partie Noten, die sie Agnes versprochen und bene holen wollte, nachsuchen könne. Sie fand sie aber nicht unter den ihrigen und erinnerte sich bald, sie vor einigen Abenden im Gartenaal gebraucht zu haben. „Niemand ist dort“, dachte sie, „ich will sie schnell holen“, und schritt mit diesen Worten durch das Zimmer, das sie von demselben trennte und trat in den hell erleuchteten Raum. Sie suchte, da sie aber aufgeregt und eilig war, fand sie dieselben nicht gleich, endlich jedoch unter dem Haufen anderer Noten, die sie sorgfältig wieder aufeinander legte. Eben wollte sie hastig den Rückweg antreten, als eine andere Thür geöffnet ward und — Richard Hartwig vor ihr stand.

„Fräulein Buchner, Sie noch nicht zur Ruhe?“ fragte er mit theilnehmendem Blick auf ihr noch immer bleiches Antlitz. „Das Feuer —“

„Als ich erfahren, daß nur der Holzschuppen brenne, beruhigte ich mich bald“, entgegnete sie, sich möglichst fassend. „Uebrigens wollte ich nur meine Lieder holen, die noch immer hier waren, und da ich sie gefunden, kann ich mich zurückziehen.“

„Ohne auch nur etwas Näheres vom Feuer zu hören, das leider den ganzen Holzvorrath verzehrt, der für die Arbeiter bestimmt war, und fast nicht wieder zu erlangen, wie ich höre?“

Marie hörte aufmerksam zu, sobald von den Arbeitern die Rede war, und theilnehmend entgegnete sie: „Das wäre ja schlimm für die armen Leute. Ist denn die Gegend wirklich so holzarm?“

„Baumann sagt es, doch nach meiner Rückkehr will ich jedenfalls welches anzuschaffen suchen.“

Marie wandte sich jetzt zum Gehen; es lag etwas im Blick und in der Stimme des Hausherrn der Hütte, das sie mehr fürchtete, als seine schroffe, abstoßende Unhöflichkeit, dazu mußte sie ihrem Entschlusse getreu bleiben.

„Sie wollen sich schon entfernen?“ fragte Hartwig, „und sind mir noch eine Antwort schuldig auf die Mittheilung, die ich Ihnen anvertraut. Dazu reise ich morgen; wer weiß, wann und wie wir uns wiedersehen. Sehen Sie sich daher in Alwine's Sophaette

und lassen Sie uns plaudern, denn ich glaube, ich darf die Ueberzeugung haben, daß Sie mir Theilnahme schenken.“

Marie erhob ihr Auge zu ihm, senkte es aber schnell vor dem gefährlichen Ausdruck, der ihr aus dem feingigen entgegenstrahlte und erfaßte die Thür.

„Sie wollen also doch gehen, wollen meine Bitte nicht erfüllen? — Wenn Sie wüßten —“

„Ich kann und darf nicht bleiben, gute Nacht, Herr Hartwig,“ und mit diesen Worten war das junge Mädchen verschwunden.

Zu gleicher Zeit entfernten sich leise Tritte von dem Hausflur, die die Aufgeregten nicht vernommen, und mit nicht zu beschreibendem Ausdruck in den scharfen Zügen schlich Tante Hannchen in ihr Zimmer.

Von seltsamen Gefühlen bewegt, aber zufrieden mit dem, was sie gethan, langte Marie in ihrem Zimmer an und eilte, endlich zur Ruhe zu kommen. Sie hatte eine zu gesunde Natur und zu kräftige Nerven, um nicht nach aller Aufregung des Schlafes bedürftig zu sein, und sie und Alwine vernahmen nichts von der frühen Abreise ihres Hausgenossen, der mit fieberhafter Eile und Ungeduld diese betrieben und die Bestimmung zurückgelassen, daß er binnen kurzem wiederkehren werde. Er hatte die Nacht fast schlaflos verbracht, aber während derselben war ein Plan in ihm entstanden, dessen Ausführung er mit der größten Spannung entgegenjah.

Im Wohnhause herrschte zunächst große Regsamkeit.

Tante Hannchen ließ für ihren Neffen die obere Wohnung einrichten, auch Otto mußte oben logiren, während die Majorin und Ina unten blieben. Letztere sollten bald kommen.

Marie benutzte die noch wenigen schönen Tage zu Spaziergängen, wobei sie oft Gelegenheit hatte, sich mit den Arbeitern zu unterhalten, und in manchen Häusern kleine Gaben für die Weiber oder Kinder zurückließ, die sie und Alwine angefertigt.

„Ach, Fräulein, Sie sind so gut,“ hatte eine Frau, deren Kinder gleichfalls beschenkt waren, gesagt. „Wenn nur unser Herr auch etwas thun wollte. Der Winter steht vor der Thür und unser ganzes Holz ist aufgebrannt. Herr Hartwig soll gesagt haben, daß wir nun keins zu hoffen hätten.“

„Nicht doch. Herr Hartwig hat noch gestern gesagt, daß gleich nach seiner Rückkehr welches gekauft werden soll.“

„Wenn er aber den ganzen Winter fortbleibt —“

„Er kommt schon in der nächsten Zeit zurück!“ Ungläubig schüttelte die Frau das Haupt, und umsonst versuchte das junge Mädchen, sie vom Gesehten zu überzeugen.

So ging es in manchen Häusern. Marie sah nur zu gut, wie unbeliebt Hartwig war, ohne es zu ahnen, und beschloß, bei seiner Rückkehr ihn darauf aufmerksam zu machen. Baumann und Holzendorf benutzten seine Abwesenheit sehr geschickt, die Arbeiter so viel wie möglich zu reizen; von ihnen ging die Bemerkung bezüglich des Holzes aus, wie sie auch den großen jährlichen Beitrag des Besitzers zur Krankencasse zurückgehalten hatten und den Arbeitern gesagt, er solle dies Jahr wegfällen. Hartwig hatte davon gesprochen, mehrere Meister aus England kommen zu lassen, um in seiner Hütte Anleitung zu besonderen Arbeiten zu geben; auch dies war ganz entsetzt mitgetheilt, und den Leuten gesagt, daß fortan nur englische Meister über ihnen stehen sollten. Kurz, sie waren so erbittert, daß es nur eines Gerings bedurfte, um ihre Wuth zum Ausbruch zu bringen.

Endlich war die Majorin angelangt und mit ihr

Tochter und Sohn. Marie hatte die Damen noch am Abend begrüßt, Lieutenant Keller jedoch nicht gesehen; wie groß war daher ihr Erstaunen, als sie am nächsten Morgen ihren gewöhnlichen Spaziergang unternahm, plötzlich im Garten der zudringliche junge Officier vor ihr stand, der sie im vergangenen Winter so oft belästigt.

Auch Lieutenant Keller war von der Erscheinung Mariens nicht wenig betroffen; von seiner Mutter hatte er vernommen, daß Fräulein Buchner, Tochter eines Hauptmanns Buchner und Nichte des Pastor Reben, zeitweilen bei Alwine sei, wer aber konnte dabei an das junge Mädchen denken, das er in Berlin mit seiner zweideutigen Höflichkeit verfolgt. Unentschlossen, was zu thun, begann er: „Mein Fräulein, ich habe erfahren —“

Marie hatte ihre Ruhe schon wieder erlangt und sagte, ihn stolz und verächtlich anblickend: „Es thut mir leid, eine Bekanntschaft erneuern zu müssen, die mir im vergangenen Winter so lästig geworden!“

„Ich bedaure unendlich, — hätte ich nur gewußt, —“ stotterte der kühne Lieutenant weiter.

„Etwas, daß auch ich eine Officierstochter bin? Wären Sie dann bescheidener gewesen?“

„Verzeihen Sie mir, mein Fräulein,“ sprach nun der Lieutenant, dem diese Stellung zu lange währte. „Nur unter der Bedingung, daß Sie Ihr Benehmen ändern —“

„Sie sollen keinen Grund zur Klage haben“, setzte er hastig und mit besonderer Betonung hinzu, denn er sah seine Mutter und Schwester kommen.

„Ach!“ rief freundlich die Majorin, „eine alte Bekanntschaft, wie ich sehe.“

„Ich hatte bereits in Berlin das Vergnügen, Fräulein Buchner —“

„Nun, da ist hier ja Gelegenheit, die Bekanntschaft zu erneuern,“ sagte lächelnd Frau von Keller mit ihrer Tochter weitergehend.

Marie trat den Weg nach dem Hause an, und äußerst bescheiden fragte der junge Mann: „Darf ich Sie zu meiner Schwester begleiten? Ich habe sie noch gar nicht gesehen.“

Alwine, die sich zwar freute, ihren Bruder zu sehen, empfand gegen ihn jedoch keine große Liebe. Erwachsen, war er fast immer von ihr getrennt gewesen und als Knabe hatte er die kleine Schwester wenig freundlich behandelt.

„Nun, Kind,“ sagte er im Laufe des Gesprächs, „Du siehst ja besser als sonst aus, befindest Du dich ganz wohl?“

„Ja, so lange Marie hier gewesen. Du glaubst aber nicht, wie freundlich sie mich gepflegt. Dabei ist Richard so gut —“

„Richard?“

„Gewiß. Er hat Alles gethan, was mir Freude machen konnte, die schönsten Blumen und Früchte gebracht und mich aus einem Zimmer ins andere getragen.“

„Weshalb aber Alwine?“

„Weil er und Marie zuweilen musiciert haben. Das war ein Genuß! noch nie habe ich dergleichen gehört.“

Bald darauf verließ Herr von Keller seine Schwester.

(Fortsetzung folgt.)

Redaction, Druck und Verlag von G. Goldschmidt

Haarstraße Nr. 2. im 2. A. Böhmer'schen Hause.

Brack- u. Mastvieh-Verkauf.

Die k. ung. Staats-Gestüts-Wirthschafts-Direction zu Mezöhegyes beabsichtigt:

- 2 Stück Brack-Zuchttiere,
- 27 " " Mutterkühe,
- 3 " " junge Brackkühe,
- 171 " " Weidemastr-Ochsen, und
- 450 " " Hammeln

im Offertwege unter Vorbehalt der hohen Ratification zu verkaufen.

Kauflustige wollen ihre schriftlichen, mit einem 50 Kr. Stempel und dem 10% igen Keugelde versehenen Offerte bis 15. October d. J., Mittags 12 Uhr, bei der Staats-Gestüts-Wirthschafts-Direction einbringen.

Die commissionelle Eröffnung der Offerte geschieht an demselben Tage um 2 Uhr Nachmittags.

Nähere Auskunft ertheilt die Wirthschafts-Directions-Kanzlei.

(923-1.3)

Verloren!

Donnerstag am 26. September ist ein Bitt Manufactur-Zeichen A. S. & C. Nr. 722, Gewicht 75 Zoll Pfund in Verloren gegangen. Der redliche Finder wolle selbes gegen ein entsprechendes Honorar an Herrn JOH. TEDESCHI (919-3.3) übergeben.



Verpachtung der Spiritus - Brennerei zu Monostor.

Die neu umgebaute Brennerei, mit neu aufgestelltem Schwarz'schen Brenn-Apparate, zur täglichen Erzeugung von 50 bis 70 Eimer Spiritus, sammt einer Dampfmaschine auf 3 Mahlgänge, den hiezu gehörigen Wohngebäuden, Maststallungen und Magazin, wird auf 6 oder 12 Jahre verpachtet.

Die hierauf reflectirende Herrn Pächter werden ersucht, betreffs Einsichtnahme der Verpacht-Bedingnisse, sich an Herrn Franz Stiegler in Arad Pesterstraße Nr. 17 zu wenden. Monostor, am 24. Sept. 1872.

Das Baron Izdencyz'sche Wirthschafts Amt.



